

Además de este debate sobre el sentido actual de la romanística y su incursión en el sistema universitario, el libro plantea un aspecto muy relacionado con el anterior, el de la necesidad de renovación de los contenidos y especialmente de las formas de presentación de la disciplina, con objeto de hacer más atractivos los estudios comparativos e históricos a los estudiantes actuales. En una encuesta realizada por los autores de este libro a 19 estudiantes de un seminario de lingüística románica de la Universidad de Göttingen, sobre su opinión respecto de algunos manuales clásicos, se desprende claramente la decepción y el escaso interés que muestran los alumnos por este tipo de obras, por presentar la información en bruto, con procedimientos puramente acumulativos y pocas explicaciones globales (p. 136 s.).

En definitiva, este trabajo de Holtus y Sánchez Miret presenta dos posibilidades de lectura: una informativa, con valiosos datos sobre las obras fundacionales de la Filología Románica, y otra autocrítica, interesante especialmente para los profesores de romanística y de humanidades, en general, que pone el énfasis en la necesidad de renovación metodológica y de adaptación a las nuevas exigencias y gustos de la población universitaria actual.

Granada, julio de 2009

Miguel Calderón Campos

Eva Lavric / Gerhard Pisek / Andrew Skinner / Wolfgang Stadler (Hrsg.) – *The Linguistics of Football* (Language in Performance 38). Tübingen, Gunter Narr, 2008. 418 Seiten.

Fußball pur! Linguistik satt! In einem mächtigen Œuvre, das Beiträge eines Workshops (*Language and Football*) anlässlich der Österreichischen Linguistiktagung in Innsbruck vom 26. bis 28. Oktober 2007 gesammelt vorlegt, publizieren 44 verschiedene AutorInnen (fast die Hälfte Frauen!) auf 418 Seiten 34 Artikel; dazu kommt im Appendix eine übersichtliche Fußballbibliografie. Das Spektrum reicht von Englisch, Deutsch, Kroatisch, Polnisch, Bulgarisch, Französisch, (ägyptischem) Arabisch und Schwedisch über Italienisch, Griechisch, Spanisch und Russisch bis hin zur nigerianischen Sprache Igbo. Gängigen Trends (vermehrt auch in letzten „Oasen“ wie der Romanistik und der Slavistik) Folge tragend, ist die abschließliche Publikationssprache Englisch – was man bedauern mag, weil man ziemlich sicher davon ausgehen kann, dass jemand, der ohnehin nur Englisch lesen und verstehen kann, wahrscheinlich auch kein Interesse daran haben wird, sich über Besonderheiten der Fußballsprache im Kroatischen, argentinischen Spanischen oder Arabischen zu informieren, man aber andererseits viele Leser verliert, die Englisch nicht ~ oder auf niedrigem Niveau – verstehen und lesen können (oder wollen ...) – die gibt es ja entgegen aller öffentlichen Verlautbarungen auch noch.

In den letzten Jahren wurde die Linguistik auf der Suche nach interdisziplinären Themen bei der Sprache rund um den Sport fündig – dass Schalke sprachwissenschaftlich relevant geworden ist, hat sicher nicht zuletzt damit zu tun, dass heute jeder Verein eine *Philosophie* haben muss (Klinsi lässt grüßen!), dass die Akteure ein *Spiel lesen* lernen sollen und man zurecht auch erkannt hat, dass Sportsprache doch weit mehr ist als eine reine Fachsprachterminologie – die Gesänge der Fans, die (rassistischen) Sprüche der Hooligans, die Metaphernausstrahlung auf die Alltagssprache sowie zunehmender Sprachkontakt sind nur einige wenige Felder, die Linguisten in Zusammenarbeit z. B. mit Psychologen, Pädagogen, Soziologen, Musik- und Literaturwissenschaftlern sowie Anthropologen beackert haben.

Die 34 Artikel sind folgenden Themenkreisen zugeordnet: *Fußballterminologie, Fußballsprache, Fußballdiskurse, Fußball und Medien, Medien und Diskurse: Emotionen sowie Fußball und Vielsprachigkeit*. Es können bei der Besprechung eines solch umfassenden Werkes

nur detailweise Erkenntnisse ausgebreitet werden, daher können hier nicht alle Beiträge einzeln vorgeführt werden, alle aber zumindest summarische Erwähnung finden. Im Bereich der in der Fußballsprache am besten erforschten Fußballterminologie macht Thomas Schmidt mit der Präsentation des *Kicktionary* einen interessanten Auftakt: Schmidts *Kicktionary* stellt ein solides, nach *FrameNet* (Fillmore, Baker, Ellsworth, Ruppenhofer) und *WorldNet* (Fellbaum) konzipiertes mehrsprachiges (englisch-deutsch-französisches) Wörterbuch vor, mit dem lexikalische Einheiten in *Events* oder sogenannte *Szenen* prototypischen semantischen *Frames* zugeordnet und durch semantische Relationen zu szenischen Kontexten in Beziehung gesetzt werden. Das Charakteristikum des Wörterbuchs besteht darin, dass es datentechnisch in die Lage versetzt wird, aus einem Korpus von Texten der UEFA-Website (www.uefa.com) synonyme lexikalische Einheiten, sogenannte *Synsets*, als Übersetzungsäquivalente miteinander zu verknüpfen. Das auf der Frame-Semantik basierende Wörterbuchprojekt erscheint auch für andere eng umgrenzte fachbezogene elektronische Wörterbücher praktikabel und sinnvoll. Die weiteren Artikel des Bereichs „Terminologie“ befassen sich mit Sportreportagen im Deutschen, Englischen und Polnischen (Konrad Szczesniak und Marcus Callies), der Verbmorphologie des Igbo im Bereich Fußball (Chinedu Uchechukwu), deutschen und englischen Entlehnungen im Kroatischen (Anita Pavić Pintarić), dem englischen Einfluss auf die polnische Fußballsprache (Sebastian Sepek), lexikalisch-phraseologischen Problemen im Bulgarischen (Vladimir Dosev), der Bedeutung des Fußballs in Frankreich (Mélanie Bernard), den Folgen der britischen Besatzung auf das Vokabular des ägyptischen Fußballs (Adel El Sayed) sowie der Fußballterminologie im Arabischen (Muhammad Y Gamal).

Szczesniak und Callies erarbeiten anhand von Beispielmateriale aus dem *Kicktionary* fußballspezifische semantisch-syntaktische Konstruktionen im Deutschen, Englischen und Polnischen, bei denen in tiefenmetaphorischer Interpretation als „container metaphor“ gleichzeitig der Aspekt des ‚Bewegens‘ wie der des ‚Erreichens‘ zum Tragen kommt. Dabei ist im Deutschen vor allem das Präfix *-er* aktiv: *erdribbeln, ergrätschen, ergattern, erfoulen, erkickern, ermöglichen*, im Englischen die syntaktische Verbindung mit *one's way*: „The team has fouled their way to victory“ und im Polnischen die Anbindung durch das directionale Präfix *wy*: „Smolarek wydrzyblował gola“. Ein tiefenstrukturelles, lexikalisch nicht offen zu Tage tretendes Verb ‚erreichen‘ bewirkt demnach in Verbindung mit den genannten morphosyntaktischen Veränderungen die semantische Erweiterung. Zugrunde liegende kognitive Motivationsschemata (nach Lakoff) in traditionellerweise als ‚Platzhalter‘ fungierenden Verbwurzeln des südostnigerianischen Igbo hypostasiert Uchechukwu für die fußballspezifische Bedeutung der Morpheme *-gbá, -mà, -tu* und *-kpá*, denen dezidiert unterschiedliche Bewegungsarten des Ballabschlages, der Bewegung mit dem Ball und des Ballwurfs zugeordnet werden können. Pavić Pintarić beschreibt zum einen Calques aus dem Englischen (*dribbling, dril, faul, hat-trick*), zum anderen Entlehnungen aus dem Deutschen (*bundesligaški, elf, špilmaher, transfermarkt, golgeter*), wobei das Lehnwort deutscher Provenienz teilweise in die Alltagssprache eingedrungen ist und partiell semantische Neologismen generiert hat (*španer* < *Spanner* ‚technisch versierter Fußballer‘). Sepek hält fest, dass *aut* ‚Einwurf‘ und *doping* ‚Zuspruch, Anfeuerung‘ in der polnischen Fußballsprache neue Bedeutungen erlangt haben und erwähnt die feminine Bildung *futbolówka* ‚aufgepumpter Fußball‘ als sprachlichen Sonderfall. Mélanie Bernards soziolinguistische Erhebung zu den englischen Entlehnungen aus Berichterstattungen in *L'Equipe* während der Sommerolympiade in Athen 2004 bezieht sich auf unterschiedliche geschlechts-, alters- und schichtenspezifische Kenntnisgrade von Fußballanglizismen (so auch unten auf der Skala *footballistique, groggy, goal-average, soccer, fighting-spirit* und *head-coach*) und könnte bei größerer Datenmenge noch aussagekräftiger werden.

Das Kapitel „Fußballsprache“ ist eigentlich ein Kapitel zu Stilistik und Phraseologie der Fußballberichterstattung. Es enthält Beiträge zu Idioms in der Fußballsprache (*Želika*

Matulina, Zrinka Čoralic), Metaphern bei schwedischen und deutschen Fußballkommentatoren (Henrik Nordin), Metaphern in der Liveberichterstattung (Stephan Vierkant), zu der Abbildung ökologischer Phänomene in Fußballkommentaren (Eric A. Anchimbe), häufigen Phrasen in der Fußballberichterstattung (Magnus Levin), onomastischen Besonderheiten im Fußball (Marietta Calderón), zu malaysischen Reportagen (Khatijah Shamsuddin und Fauziah Kamaruddin) und der Verwendung von Eigennamen mit *ein* (z.B. *ein Matthäus ...*, Barbara Sonnenhauser). Matulina und Čoralic analysieren kroatische, bosnische, deutsche und österreichische Zeitungstexte im Hinblick auf Idiome (bei ihnen im Unterschied zu Phraseologismen freie Wortverbindungen), deren textstrukturelle und rhetorische Relevanz in erster Linie in ihrem Unterhaltungswert liegt (*Cacau zeigt sich von seiner Schokoladenseite*, zu *original sich von seiner besten Seite zeigen*; *Trainer Tschertschessow beendet Schunsekurs und packt die Peitsche aus*, zu *original mit Zuckerbrot und Peitsche vorgehen*). Durch die Referenz auf unterschiedliche außersprachliche Bedeutungsfelder in den untersuchten Sprachen (menschlicher Körper, Artefakte, Emotionen, Musik und Spiel, physiologische Prozesse) enthält die Studie Ansätze zu einer globaleren Betrachtung der Fußballmetaphorik. Henrik Nordin legt in seiner Untersuchung die konzeptionelle Metapherntheorie von Lakoff und Johnson zugrunde und stellt für das Champions League-Spiel zwischen Bayern München und Juventus Turin vom 18. Oktober 2005 erhebliche Unterschiede im Metapherngebrauch der deutschen und schwedischen Spielkommentatoren fest. Ob jedoch die größere Fülle an Kriegsmetaphern (97:48) mit der spezifisch deutschen Vergangenheit zusammenhängt, wie Nordin vermutet, ist ohne weitere Vergleichsarbeiten eher spekulativ. Auch Vierkant untersucht ausgehend von der Lakoff-Johnson'schen konzeptionellen Metapherntheorie Radio-Live-Kommentare, und zwar des WM-Eröffnungsspiels 2006 zwischen Deutschland und Costa Rica. Dabei sucht er nach Möglichkeiten einer systematischen Identifizierung von Fußballmetaphern sowie des Prinzips der „*metaphors in the wild*“ (*Praggle-jazz Group*, S. 131). Auch hier wird konstatiert, dass immer noch viele Metaphern im Deutschen dem Bildspendebereich ‚Konflikt‘ und ‚Militär‘ entstammen. Das lässt Vierkant abschließend urteilen: „*Playing football is battling, but not Battling is playing football*“ (S. 129). Dass Fußballmetaphern unmittelbar den Kosmos der geographischen, soziokulturellen und politischen Umwelt des Landes widerspiegeln, zeigt Anchimbe, der Fußball-Live-Kommentare Palästinas („Westbank“) und Kameruns vergleicht. Es wird hier wenig überraschen, dass sich das okkupierte Gebiet stark an den Militärmetaphern (*a ground-to-ground missile*) orientiert, während *banana shot* oder *banana kick* Pflanzenweltmetaphern des west-zentralafrikanischen Staates darstellen. Hier sieht man aber in einem ansonsten sehr lesenswerten Artikel, welche Gefahren in der Beschränkung auf das Englische lauern: Durch Übersetzungsprobleme werden dann aus *Bananenflanken* Schüsse Mani Burgsmüllers anstelle der gefühlvollen Flankenbälle eines Mani Kaltz oder Lothar Huber (S. 138).

Im Kapitel „Fußballdiskurse“ befassen sich die Autoren mit der Berichterstattung des Europapokalfinals Bayern-Saint-Étienne 1976 (Arnaud Richard), der Identitätskonstruktion Gianni Agnelli (Julia Kuhn), einer Diskursanalyse der *Halls of Fame* (Richard W. Hallett und Judith Kaplan-Weinger), der regionalen Identität in den Schalke-Fangesängen (René Schiering) sowie der Erzeugung von Stereotypen durch derartige Gesänge und *Blasons populaires* (Joanne Luhrs) und den Bezeichnungen polnischer Fußballfans (Henryk Duda). Arnaud Richard unterstreicht, dass die französischen Kommentatoren alle rhetorischen Mittel einsetzen, um die Minimierung des Sieges der ehemaligen Besatzungsmacht herauszustellen. Julia Kuhn erarbeitet anhand von Antonomastien Gianni Agnelli die Stilisierung eines Firmenbosses zur Ikone eines Klubs, der maßgeblich an der Identitätsbildung Juventus Turins beteiligt ist. René Schiering nähert sich aus ethnolinguistischer Perspektive den rituellen Verhaltensweisen von Schalker Fans, die sich nicht zuletzt in der Subkultur ihrer Schlachtrufe („Ob ich verroste und verkalke, ich gehe immer noch auf Schalke“) und

ger kommt“) dokumentieren lassen und bei denen das Ruhrdeutsche die lokale Identifikation befördert.

Im vierten Kapitel „Fußball und Medien“ geht es um Liveticker-Infotainment (Jan Chovanec), die Interaktion von Fußball und Grammatik (Torsten Müller), den Zusammenhang zwischen Bild- und Wortberichterstattung (Cornelia Gerhardt), Vergangenheitsverwendung in der englischen Fußballsprache (Jim Walker), sprachliche Fehlleistungen in Livekommentaren (Anastasia Makarova) sowie die Verwendung von Adjektiven in der englischen Fußballreportage (John Wiredu und Jemima Anderson). Chovanec unterstreicht am Beispiel des Weltmeisterschaftsspiels Italien-Frankreich, dass die Online-Berichterstattung aus linguistischer Sicht alle Formen eines hybriden Textes aufweist, um so eine möglichst große Gruppe von virtuellen Lesern zu erreichen. In den anderen Beiträgen dieses Kapitels werden romanische Sprachen nicht gestreift – das soll sie nicht schmälern, lediglich als Hinweis zu deuten sein, warum hier nicht näher auf sie eingegangen wird.

Das etwas unglücklich „Media and discourse: Emotions“ benannte Kapitel befasst sich mit der Registerbildung nach dem griechischen EM-Triumph 2004 (Irene Theodoropoulou), dem „Spektakel Sprache“ in der spanischen und argentinischen Berichterstattung bei der letzten WM (Kerstin Jung) sowie einer Synopse von Fernsehemotionen in sechs Sprachen am Beispiel des berühmten Fauxpas von Zinedine Zidane (Eva Lavric, Gerhard Pisek, Wolfgang Stadler, Andrew Skinner und Erika Giorgianni). Kerstin Jungs Studie ist das Beispiel einer *gelungenen Analyse eines aussagekräftigen Corpus mit einer durchdachten Methode* – das trifft ja oft nicht zu (und das ist in diesem Sammelband wie in allen derartigen Kollektionen auch der Fall), da es oft an einem der drei Bestandteile mangelt. In Jungs Beitrag versteht man am Ende, warum argentinische oder spanische Kommentatoren bei uns als viel „emotioneller“ wahrgenommen werden als die „eigenen“: Es hat nicht nur mit Lautstärke und Metaphern zu tun, es werden auch Stereotype geschürt und alles dem Ziel der kollektiven Identität untergeordnet. Der Beitrag der Innsbrucker Forschergruppe ist eine beeindruckende komparative Darstellung von deutschsprachigen (Deutschland und Österreich), französischen, spanischen, russischen, englischen und italienischen Reportagen, die natürlich auf zehn Seiten noch nicht erschöpfend vergleichend analysiert werden konnten, die aber selbstredend im Rahmen der Projektaktivitäten eine Vertiefung erfahren werden.

Den Band beschließt das Kapitel „Fußball und Vielsprachigkeit“, das einen weiteren Beitrag der Veranstalter (dieselben wie oben, dazu Irene Giera) zum globalisierten Fußballteam sowie den einzigen fachdidaktischen Beitrag (Engelbert Thaler) mit der provozierenden, würzigen These „Die einzigen globalen Sprachen sind die des Fußballs und das Englische“, umfasst.

Der Sammelband ist zwar nicht immer schlüssig gegliedert (aber irgendwie muss ja gegliedert werden ...), ist aber in dieser Form, in dieser Breite von (sicherlich unterschiedlich) guten Beiträgen eine wertvolle Basis für alle, die sich mit mehr als Einzelphänomenen der (globalisierten) Fußballsprache befassen und ihr den geziemenden Wert als interdisziplinäres und interkulturelles Forschungsfeld zugestehen wollen. Gerne wäre man Innsbrucker und Mitglied des Projektteams. Ein Soll für jeden linguistisch angehauchten Fußballfan und ein Muss für jeden fußballbegeisterten Linguisten!

Gießen / Dresden, im Dezember 2009

Joachim Born / Maria Lieber